

Beizenlabungen angekommen
geb. Aug. 10.12. do. Seb.
1830 Mainz 68, 1/2 Rother
Nr. 2 — Gavanua-Juder

anden 3380 Rinder, 6460
Rinder, 1ma 22.50—53,
ma 36—43, 2da 33—35,
30—38 das Pfd. Fleisch
28—38 Pfg. das Pfund

leben waren: 2135 Ochsen,
3 Hammel, 4579 Schweine,
168 Stiere, 1426 Kühe,
Ochsen fr. 0.94—1.66,
Kühe 1.00—2.20, Hammel

r. Windthorst

band Büttgen.

den 27. d. Mts., Abends
sammlung bei dem
r. Heint. Damm.
geordnet:
stellung von Kleien und
Maatmehl für die neue
g.

Leuten von Kaarft
sowie dem R. B. von
beim Brande zu
bricht mir so tren und
Rettung der Mobilien
haben, spreche ich hier-
meinen herzlichsten

rich Junggebur.

Achtung!

man die feinsten,
ten, frischen
beer-Corten?

In der

ditorei

ieten, Büchel,

Bisse-Masse 1 Mt.,
Frische 5 Pfg.

ngbrod,

ngbecken, 4 Pfd. 48
4 Pfg., empfiehlt die

ich Zehnfeunig.
Oberstraße 48.

Pilger,

marzt

nkstrasse 27.

9—11, 2—4.

iegeblaten,

n geprägt.

weißem Papier.

1000 M. 3.

er per 1000 M. 2.

ere Farben.

1000 M. 3.25,

er per 1000 M. 2.25.

nur mit Text M. 4.

mit preuß. Reichs-

Adler von M. 6 an.

mit Städtewappen,

Schulmarken von M.

g wird nur einmal

wird für Nachbestel-

, auch kann dieselbe

Gebrauch als Pet-

seife von M. 1 ver-

ur Ansicht.

ition der

broich-Zeitung.

Nr. 116.

Freitag, 25. Mai. (Urban.)

1888.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Adam Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis
7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

pro Juni zu 1/3 des Quartalpreises.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die
erschiedenen Nummern des Feuilletons nachge-
liefert.

Vom Kaiser.

Berlin, 23. Mai. Das Befinden des Kaisers ist an-
haltend gut. Bei der heutigen Fahrt nach Berlin war
Madenzie in Folge eines Hustenanfalls des Kaisers genötigt,
für einige Augenblicke in des letzteren Wagen einige kleine
Manipulationen an der Canüle vorzunehmen, die zu Hause
sich einige Male täglich wiederholend, von gar keiner Be-
deutung sind. Trotzdem wurden die beunruhigendsten Ge-
rüchte verbreitet. Nach kurzer Verzögerung ging die Fahrt
weiter nach Berlin.

Berlin, 24. Mai. Aus Charlottenburg wird berichtet:
Die gestrige Ausfahrt nach Berlin ist dem Kaiser vorzüglich
bekommen. Der Kaiser hatte eine verhältnismäßig gute
Nacht und namentlich gegen Morgen langen ständigen Schlaf;
das Fieber ist nach wie vor beseitigt, Husten und Auswurf
sind vermindert, die Eiterabsonderung war gestern etwas
stärker, doch legen die Aerzte darauf kein Gewicht. Die
Stimmung des Kaisers ist heute eine gehobene, das Allge-
meinbefinden gut. Die Aerzte hoffen bei dem jetzigen Kräfte-
zustand des Kaisers, daß die unvermeidliche Erregung des
heutigen festlichen Tages ohne schädliche Folgen für die fort-
schreitende Besserung bleiben wird. Charlottenburg ist seit
dem frühen Morgen von zahlreichen Schaulustigen besucht,
welche vor dem Schlosse und in seiner nächsten Nähe dichte
Gruppen bilden, die Stadt ist festlich gekleidet, viele Häuser
sind mit Laubgewinden u. i. w. geschmückt.

Berlin, 24. Mai. Die Nordd. Allg. Btg. schreibt:
Ungeachtet der mannigfachen Anstrengungen und erregenden

Momente des gestrigen Tages hat Se. Majestät der Kaiser
und Königin eine sehr befriedigende Nacht gehabt, und ist
namentlich der sonst so belästigende Husten so verringert,
daß der Kaiser wiederholt je drei Stunden hintereinander,
ohne Unterbrechung durch Hustenanfälle, zu schlafen ver-
mochte. Nach dieser erquickenden Ruhe fühlt der Monarch
sich heute sehr gekräftigt und imstande, den Hauptacten der
heutigen Vermählungsfeier, der standesamtlichen Eheschließung
und der Trauung in der Schloßcapelle, beizuwohnen. Um
10 Uhr hat Se. Majestät sich in den Park begeben, um in
den Stunden bis zur Feier im Schlosse neben Entgegen-
nahme der regelmäßigen Vorträge die herrliche Frühlings-
luft zu genießen.

Dem Vernehmen nach dürfte der Kaiser in den ersten
Tagen des Juni nach Schloß Friedrichskron bei Potsdam
übersiedeln, wo er die parterre rechts gelegenen Zimmer be-
wohnen wird. Im Hochsommer soll dieser Aufenthalt mit
Homburg vertauscht werden, da Dr. Madenzie die dortigen
klimatischen Verhältnisse für besonders geeignet hält.

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Der Extrazug mit der Prinzessin
Irene von Hessen, dem Großherzog und dem Erbgroß-
herzog traf um 8 Uhr 45 Min. auf dem Bahnhof Westend-
Charlottenburg ein, woselbst eine Compagnie des 4. Garde-
Regiments zu Fuß als Ehrencompagnie aufgestellt war.
Prinz Heinrich, die Kaiserin, der Kronprinz, die
Kronprinzessin, die Prinzessinnen Charlotte, Victoria,
Sophie, Margarethe, ferner Oberstallmeister Rung, Oberhof-
meister Sedendorf, Viceadmiral Monts, der Gouverneur, der
Commandant und der Polizeipräsident von Berlin, sowie
Vertreter der Stadtgemeinde Charlottenburg waren zum Em-
pfang auf dem Bahnhof anwesend. Perron und Vorhalle
waren reich mit Tannengrün und Blattpflanzen, sowie heis-
sigen und preussischen Fahnen geschmückt; eine nach Tausenden
zählende Menschenmenge drängte sich am Bahnhof und in
der Zufahrtstraße. Krieger-, Turn- und Gewerksvereine und
die Studirenden der technischen Hochschule bildeten Spalier.
Vor dem Friesenflügel des Schlosses standen die in Char-
lottenburg garnisonirenden Truppenteile. Die Begrüßung

unter den allerhöchsten und höchsten Herrschaften war eine
überaus herzliche. Der Großherzog führte die Kaiserin, der
Kronprinz die Prinzessin Irene, Prinz Heinrich und die
übrigen Herrschaften folgten zu den Wagen, in deren erstem
die Kaiserin mit der Braut Platz nahm. Die Herrschaften
führten sodann durch die mit Gasflambeuren und Quirlen
festlich geschmückten Straßen unter dem Voranreiten von
Fadeltreibern zum Schlosse.

Berlin, 24. Mai. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet in
seinem amtlichen Theile folgendes: „Charlottenburg, den 24.
Mai. Heute fand in Gemäßheit der allerhöchsten Bestim-
mungen die Feier der Vermählung Sr. königlichen Hoheit
des Prinzen Heinrich von Preußen, Sohnes Sr. Majestät
des Kaisers und Königs, mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit
der Prinzessin Irene von Hessen und bei Rhein im hiesigen
königlichen Schlosse statt. Nachdem Mittags gegen 12 Uhr
die Ehe zwischen dem hohen Brautpaar vor dem mit der
Verwaltung des Ministeriums des königlichen Hauses beauf-
tragten und demgemäß nach den ergangenen allerhöchsten
Anordnungen die Functionen des Standesbeamten für die
Mitglieder des königlichen Hauses wahrnehmenden Ober-
kammerer Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode geschlossen
worden, erfolgte die kirchliche Einsegnung der Ehe durch den
Ober-Hofprediger General-Superintendenten Dr. Kögel.
Dieser feierliche Act sowie die daran sich anschließende Fest-
lichkeit haben in der Hauptsache überall nach denjenigen aller-
höchsten Anordnungen stattgefunden, welche in dem darüber
aufgestellten Programm schon früher zur öffentlichen Kennt-
niß gebracht worden sind.“

Die Kaiserin Augusta küßte nach beendeter Trauung das
Brautpaar zuerst, Prinz Heinrich kniete vor ihr nieder und
küßte ihr zuerst die Hand, dann wurde er von der Kaiserin
umarmt. Darauf empfing der Kaiser das Brautpaar, um-
armte beide stehend und küßte beide auf's herzlichste, des-
gleichen that die Kaiserin Victoria.

Prinz Heinrich und seine Gemahlin sind Nachmittags 3
Uhr mit Extrazug von Charlottenburg nach ihrem Schlosse
Erdmannsdorf in Schlesien abgereist. Auf dem Wege vom
Schlosse nach dem Bahnhofe brachte eine dichtgedrängte
Volksmenge stürmische Huldigungen dar.

Der Kaiser wohnte sowohl der Civil- wie der kirch-
lichen Trauung des Prinzen Heinrich im Charlottenburger

Auf sicherer Fahrt.

Von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

4) Wie unser Gebirgs-Pfarrer sich mittheilte zu dem Knaben
niederbeugte, streifte sein erster Blick den Herrn und die
Dame, während hinter ihm eine hohe Männergestalt im
grauen Reiseanzug auftauchte, und mit selbst durchdringen-
den Augen jene ebenfalls musterte.

„Ist ein Unglück geschehen?“ fragte der Letztere mit
ruhiger, klangvoller Stimme. „Wir hörten Aufschreie und
sahen etwas hinabstürzen. Doch kein Mensch verunglückt?“
„Meine Gattin wollte mich zurückhalten, jene Blume für
sie zu pflanzen, wobei sie hinabstürzte,“ stammelte Herr von
Santen mit leichenblassem Gesicht.

„Und Sie unterhalten sich mit dieser Dame, eilen nicht
nach St. Leonhardt zurück, um von dort Beistand, vielleicht
Rettung zu erlangen?“ fragte der Fremde mit unwilligem
Staunen.

„Das Unglück ist jedoch erst geschehen,“ versetzte die
Dame an Santens Stelle mit leichtem Achselzucken, „Sie
sehen, daß der Schreck darüber meinen Jüngling daniederge-
worfen hat, während ich mich vergebens abmühte, den vor
Entsetzen fast von Sinnen gekommenen Herrn aufzurütteln.“

„Sie kennen mich doch, Herr Pfarrer?“

Der altliche Herr erhob sich und nickte ihr zu.

„Ich kenne Sie, gewiß, mein Fräulein! — habe Sie
oben in Pfelders gesehen, wo Sie die Nacht mit diesem
Knaben zugebracht. Doch was soll mit dem Armen ge-
schehen? Er ist verletzt, wie diese Blutstropfen bezeugen.“

„Verletzt? — Armer Otto!“

Mit diesem bestürzten Ausruf kniete die junge Dame,
nachdem Sie einen raschen bedeutungsvollen Blick mit Herrn
von Santen gewechselt, bei dem Knaben nieder, während je-
ner noch einen verzweiferten Blick in die Tiefe sandte und
sich dann eiligen Schrittes entfernte.

Fräulein Born untersuchte jetzt mit fester Hand die ver-
letzte Stirn des Knaben und befeuchtete dann aus einer
kleinen Feldflasche ihr Taschentuch, das sie in Form einer
Binde ihm um die Stirn legte und vermittelst Nadel und
Zwirn geschickt befestigte.

„Sie scheinen alles Nöthige bei sich zu führen, mein
Fräulein!“ sprach der Pfarrer, ihr bewundernd zuschauend.

„Was ich von jedem vernünftigen Bergsteiger voraus-
setze,“ bemerkte die junge Dame ruhig, „ah, er schlägt die
Augen auf, ei, Otto, wie schwach Du bist, komm, steh auf,
wollen nach St. Leonhardt zurück.“

Der Knabe sah sie mit einem wirren unverständlichen
Blick an und versuchte mit ungeduldiger Hast die Binde
fortzuschleichen.

„Was mich hinunter,“ murmelte er, „ich rette sie, —
nein, nein, er stößt sie hinab, sie greift um sich, — o Gott,
das ist zu schrecklich, — aber laßt mich doch, — ich kann
sie aufhalten, — nun ist's doch zu spät.“

Er stöhnte entsetzt und schloß zusammenzuckend die
Augen.

Fräulein Born's Wangen waren schneeweiß geworden
bei den seltsamen Reden des Knaben, der offenbar irre re-
dete. Sie begegnete dem forschenden Blick des fremden
Herrn, der sie mit seinen unangenehm durchdringenden An-
gen unausgesetzt beobachtete und suchte leicht zusammen.
So hatte sie diesen Menschen schon gesehen? Vielleicht mochte
er auch in ihrem Gesicht irgend einen bekannten Zug ent-
deckt haben, was ihn zu einer solchen Beobachtung drängte.
Gleichviel, was kümmerte sie jetzt dieser Fremde, — Otto's
Zustand erforderte ihre ganze Aufmerksamkeit, da derselbe
gefährlicher erschien, als sie sich's gedacht.

„Was machen wir nun, Herr Pfarrer?“ sprach sie be-
sorgt, „wie fange ich's an, den Knaben nach Meran zu
bringen?“

„Dort befinden sich seine Eltern?“ fragte der Pfarrer
nachdenklich.

„Ja.“

„Im, der Weg dorthin ist zu weit, — vielleicht wäre
es das Beste, ihn hinauf in's Pfarrhaus von Pfelders zu
schaffen.“

„Wo ihm die nöthige ärztliche Beaufsichtigung abgehen
wird,“ mischte sich jetzt der Fremde ein, „kann man einen
Wagen in St. Leonhardt bekommen?“

„Jedenfalls wird jener Herr, dessen Gattin hier verun-
glückt ist, ein Fuhrwerk dort haben,“ bemerkte die Erzieh-
erin abgerund.

„Dann muß er dasselbe zum Transport des Knaben
herleihen,“ sprach der Fremde in einem Tone, der keinen
Widerspruch zu dulden schien, „er hat des armen Jungen
Zustand mit verschuldet, und muß deshalb auch einige Sor-
ge für ihn tragen.“

„Nicht mehr als billig,“ nickte der Pfarrer zustimmend,
„wie aber schaffen wir ihn hinunter, da sein Zustand in
der That nicht unbedenklich erscheint?“

Der Fremde sah die junge Dame fest, ja wie mit einer
Art Herausforderung an, sie preßte die Lippen zusammen
und erwiderte seinen Blick mit hochmüthigem Trotz, der einen
offenbar feindseligen Ausdruck hatte.

„Ich werde ihn hinuntertragen!“ sprach sie dann, sich

zu dem Knaben niederbeugend, der in abgebrochenen Worten
irre Reden führte, die sich einzig um den schrecklichen An-
blick drehten.

„Sie?“ sprach der Fremde mit einem geringschätzigen
Lächeln, „Unförm! — Man kann nicht jede Tollheit zu Ende
führen, nicht jede alberne Erziehungs-Theorie in die Wirk-
lichkeit übersehen.“

Er schob sie ziemlich rücksichtslos bei Seite, hob den
Knaben wie eine Puppe empor und bettete sein wundtes
Haupt mit zartem Mitleid an seine breite Brust.

„Sie sind ein vortrefflicher Samariter, lieber Herr!“
sprach der Pfarrer erfreut, „danken Sie dem Himmel, mein
Fräulein, daß er diesen hülfreichen Engel auf Ihren Weg
geführt hat, um Ihnen beizustehen.“

Sie antwortete nicht, da die ohnmächtige Rolle, zu der
sie sich verurtheilt sah, ihren Haß gegen den bis zur Verlei-
digung unhöflichen Fremden verdoppelte und der Born sie
zu erlösen drohte.

Sie folgte dem trotz seiner Würde rasch und sicher hin-
absteigenden Mann, ohne sich nach dem geistlichen Herrn
umzublicken, der ihnen eine Weile stumm und nachdenklich
nachschaute und dann zurück nach Pfelders schritt.

IV.

Die Kunde von dem grauen Unglück war bereits durch
einige Touristen nach Meran gebracht worden und hatte
hier besonders im Hause des Commerzienraths Hilberg
Schreden und Entsetzen erregt.

Dem unglücklichen Herrn von Santen wurde die allge-
meinste Theilnahme gewidmet, da in denjenigen Kreisen,
welchen Hilberg angehörte, kein Zweifel an der aufrichtigen
Liebe des jungen Edelmannes zu seiner alternenden Gattin
laut werden konnte.

„Die arme Frau, sie schien so glücklich zu sein, und nun
auf der Hochzeitsreise ein so schreckliches Ende zu finden.“
„Weshalb war sie so tollkühn, in die Berge zu steigen,
sie hätte im Thal bleiben und sich an ihrem Glück genügen
sollen!“

„Ja, lieber Gott, sie mußte dem Gatten gegenüber doch
noch den Badesich spielen. Im Grunde hat sie ihr Schick-
sal selbst herausgefordert.“

So wurde laut und leise geflüstert, besonders von der
jungen Damenwelt, welche es der „Alten“ nicht vergeben
konnten, einen jungen, schönen Mann sich geangelt zu haben.
„Im, wäre das Netz nicht zufällig ein goldenes ge-
wesen —“

„Natürlich, er hätte sich sonst nicht so leicht fangen
lassen.“

Schloße bei. Er betrat die Kapelle aber nicht mit dem Zuge der Hochzeitsgäste, sondern allein durch eine Seitenthüre, nachdem Hofprediger Kögel bereits die Traurede begonnen hatte. Bei der Tafel erschien der Kaiser nicht. Der Kronprinz brachte die Gesundheit des neu vermählten Paares aus. Von einer Verkündigung der Verlobung des Prinzen Alexander von Battenberg mit Prinzessin Victoria war keine Rede.

Berlin, 24. Mai. Aus sicherster Quelle geht mir soeben die Nachricht zu, daß der Kaiser den Großherzog von Hessen und bei Rhein zum Inspector der 3. Armee-Inspection, welcher das 7., 8. und 9. Armee-corps zugetheilt sind, ernannt hat.

Strasburg, 23. Mai. Der bereits erwähnte Erlaß betreffend den Paßzwang, hat folgenden Wortlaut:

1. Vom Donnerstag den 31. Mai 1888 ab müssen alle über die französische Grenze zureisenden Ausländer, ohne Unterschied, ob sie auf der Durchreise begriffen sind, oder im Lande Aufenthalt nehmen wollen, sich im Besitze eines Passes befinden, welcher mit dem Visa der deutschen Botschaft in Paris versehen ist. Das Visa darf nicht älter sein als ein Jahr. Gewerbeslegitimationen für ausländische Handlungsreisende (Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 31. October 1883, Amtsblatt für das deutsche Reich Seite 305) ersetzen den erforderlichen Paß nicht. Ausländer, welche sich nicht im Besitze eines regelmäßigen Passes befinden, sind an der Weiterreise zu hindern und nöthigenfalls über die Grenze zu führen. Reichsangehörige, welche über die französische Grenze zureisen, bedürfen eines Passes nicht.

2. Ausgenommen von der Paßpflicht sind: Die Bewohner der französischen Grenzgemeinden, sofern sie sich zu geschäftlichen Zwecken in eine benachbarte deutsche Grenzgemeinde begeben und sich vor dem Grenzpolizeibeamten entsprechend ausweisen.

Strasburg, den 22. Mai 1888. Ministerium für Elsaß-Lothringen. Abtheilung des Innern. Der Unterstaatssecretär: Studt.

Dem Vernehmen nach wird diese Paßverordnung durch entsprechende landespolizeiliche Bestimmungen über den Aufenthalt von Franzosen im Reichslande ergänzt werden, durch welche Umgehungen der Paßverordnungen vorgebeugt wird. Ausländer, welche aus Frankreich nach Deutschland sich begeben, werden gut daran thun, den Weg über Basel oder Luxemburg zu wählen.

Oesterreich.

Wien, 24. Mai. Cardinal Ganglbauer, welcher gestern bei der Firmung ohnmächtig wurde, hat sich heute wieder erholt, muß jedoch das Zimmer hüten.

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Die Ruhe der Pfingsttage hat nicht lange vorgehalten und heute stehen wir bereits wieder inmitten des Parteikampfes, der Fraktions-Intrigen, der Schiebungen und Ueberraschungen. Und immer noch und immer wieder dreht sich alles um Concentration und Boulangismus. Doch die letzte Phase der Entwicklung ist wohl dazu angethan, selbst die an das Unvorhergesehene Gewöhnten in Erstaunen zu setzen. Die Concentration der Republicaner erschien müßlos hergestellt, selbst die Spectiker begannen an sie zu glauben, ja sie hatte bereits einige Lebenszeichen praktischer Thätigkeit gegeben. Wohl hatten einige der leitenden Opportunisten nie ganz aufgehört, Anknüpfungsversuche nach rechts zu machen. Und kaum eine Woche ist verfloßen, als man in den Couloirs der Kammer auf das bestimmteste versicherte, neue Unterhandlungen zwischen Ferryisten und Orleanisten seien im Gange, um die Neuwahlen für den Januar 89, vorher aber den Sturz des Cabinets Floquet und die Leitung der Wahlkampagne durch ein Ministerium Rouvier-Ribot-Roussieu herbeizuführen. Indes es war wieder still davon geworden und das Ganze schien um so mehr ein Versuchsballon zu sein, als gar nicht abzusehen war, wie die antirevisionistischen Ferryisten nach dem bekannten die Revision und den Appel an das Volk fordernden Manifest des Grafen von Paris sich noch mit dessen Anhängern über ein gemeinsames Programm hätten einigen können. Aber die Sache muß doch ihren ersten Hintergrund gehabt haben, denn wir sehen plötzlich die Radicals scharf nach links schwenken und wider den Boulangismus die „Concentration“ mit den Socialdemokraten suchen, ja scheinbar auch zugleich vollziehen. Clemenceau und Rauc haben sich mit dem bekannten Socialistenführer Joffrin, der in letzter Zeit namentlich es verstanden, seine Hand bei allen Staatsactionen in's Spiel zu bringen und mehr oder weniger Freunden wie Gegnern fühlen zu lassen, zusammengethan, auf heute Abend gemeinsam eine große Versammlung in den Saal des Grand Orient berufen und dazu einige 300 Senatoren, Deputirte, Municipalräthe, Jour-

„Na, ja, nach Golde drängt, am Golde hängt doch Alles, die alte, ewig neue Geschichte. — Er scheint überhaupt ein gutmüthiger Narr zu sein.“

„Allerdings fabelhaft gutmüthig, meine Damen, da er ihr, wie ich fest überzeugt bin, nie den geringsten Anlaß zur Eifersucht gegeben hat.“

Man fand dies in der That fabelhaft und machte, natürlich eine Jede für sich, im Stillen Pläne, dieses wunderbare Phänomen von einem Ehemann in ein neues Joch zu spannen. Kein Schatten des Mißtrauens oder irgend eines schmähtlichen Verdachts konnte den Letzteren treffen, nur Theilnahme, inniges, aufrichtiges Mitleid bei seinem an Verzweiflung grenzenden Schmerze. Sogar die rauen Männer des Passierthals, welche den zerschmetterten Leichnam der unglücklichen Frau aufgesucht und nach Meran gebracht hatten, waren von seinem Jammer erschüttert, obwohl sie doch an Jahren seine Mutter hätte sein können.

Ein großartiges Leidenbegännt war das Letzte, was Herr von Santen der Verbliebenen noch an Liebe erweisen konnte. Er kaufte für sie eine Grabstätte auf dem Meraner Friedhof, obwohl der Commerzienrath ihn sanft daran erinnerte, daß der verstorbene Lampert daheim im eigenen Erbgräbnis ruhe, und dasselbe geräumig genug sei, die einstige Wittve des Seligen aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

nalisten und Delegirte der verschiedenen „Actions“-Comités geladen. Die Einberufer haben ein gemeinsames Programm ausgearbeitet, das dieser Versammlung von Auserlesenen vorgelegt werden, von ihnen möglichst einstimmig angenommen und danach die Richtschnur werden soll, nach welcher die Radicals und Socialdemokraten gemeinsam den Kampf wider den plebisitären Boulangismus aufnehmen und bei den nächsten großen Wahlen zum Austrag bringen wollen. Das Programm führt aus, wie die „Republicaner“ die Revision, die sie meinen, verstehen und welche Reformen sie fordern und durchsetzen wollen. Man darf wahrlich gespannt sein auf diesen neuesten Einigungs-Vorschlag. Zwei Dinge aber sind dabei wohl von vornherein auch dem Mindesten klar: Die radicale Republik ist im Begriff, einen neuen verhängnißvollen Schritt vorwärts zu thun in eine ungewisse Zukunft, einen Schritt, der jedes fernere Zusammengehen der gemäßigteren Radicals mit den Anhängern der conservativen Republik wie mit den autoritären Opportunisten in Zukunft geradezu unmöglich macht. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen: Die Clemenceau'schen Radicals werden die Beihilfe der Joffrin, Vailant, Chauviere und Genossen durch schwere principielle Zugeständnisse theuer erkaufen müssen, Zugeständnisse, die aber von den Anhängern der gemäßigten Republik nimmer gemacht werden können, diese also mit Nothwendigkeit nach rechts zu einer Einigung mit den Vertretern der constitutionellen, liberalen Monarchie — „was man in Frankreich liberal nennt“ — drängen müssen. Die Entscheidung wird immer mehr in die Hände der extremen Parteien gelegt und muß dementsprechend ausfallen. Bei solcher Lage der Dinge ist es denn auch fast gleichgültig, ob diejenigen Recht haben, welche eine Veröhnung unter Ferryisten und Victorianern als bevorstehend ankündigen, oder jene, welche diese Nachricht als thörichte Erfindung dementiren, gleichgültig umso mehr, als beide Lager der Bonapartisten nach wie vor in dem einen Punkte einig sind, man müsse Boulanger überall und unbedingt unterstützen. Aber nicht nur die an der Forderung und dem Umsturz der gegenwärtigen Einrichtungen der Verfassung der Republik arbeitenden Elemente sind von neuem in voller Thätigkeit, auch eine conservative Macht, die berufen scheint, eines der wichtigsten und vielleicht fruchtigsten Bollwerke der bestehenden Ordnung zu werden, befhäftigt sich in täglich energischer Weise, der Senat. So hat derselbe gestern wieder, der Kammer und dem Ministerium kraftvoll und zielbewußt Widerstand leistend, trotz einer scharfen Rede Campenons, dem Pressens antwortete, mit 131 gegen 81 Stimmen die Befreiung der Seminaristen vom Militärdienst wieder in das Militärgesetz aufgenommen und dieselbe Ausnahme für sich mindestens 10 Jahre auf das öffentliche Lehramt Verpflichtende zugelassen. Da das Budget nicht gestattet, auch nur die Hälfte der Dienstpflichtigen einzustellen, so hat der Senat lieber einzelne Kategorien dem Staatsdienste völlig erhalten, als der Willkür der Militärbeförden in Ertheilung von Dispensen, wie die Redner der Rechten ausführten, Thür und Thor öffnen wollen. Das Gesetz hat nunmehr an die Kammer zurückzugehen und da wieder diese noch die Regierung nachgeben dürfte, so kann man mit Spannung dem Ausgange dieser Kraftmessung zwischen den großen constitutionellen Gewalten entgegen sehen.

Italien.

A. Rom, 22. Mai. Am 16. Mai haben die Bischöfe der neapolitanischen Kirchenprovinz einen Brief an die Abgeordneten und Senatoren des italienischen Königreichs gerichtet, worin sie in würdiger, aber energischer Weise gegen die kirchenfeindlichen Bestimmungen des projectirten neuen Strafgesetzbuches protestiren. Gestern machte der Secretair des Abgeordnetenhauses beim Beginn der Sitzung Mittheilung vom Eintreffen dieses Briefes. Der Deputirte Toscanelli verlangte Angesichts der Wichtigkeit des Documentes, daß die Commission für das Strafgesetzbuch ein Referat darüber erstatte, ehe die Discussion über das Strafgesetzbuch selbst beginne. Der Kammer-Präsident erklärte, er werde den Brief an die Commission verweisen. In den nächsten Tagen soll also die Discussion über jenes Strafgesetzbuch ihren Anfang nehmen. Mehrere ministerielle Blätter verlangen, daß dasselbe im Vauß und Vogen angenommen werde, und daß die Deputirten sich darauf beschränken sollen, allgemeine Gesichtspunkte geltend zu machen, die bei der letzten endgültigen Revision seitens des Justizministers berücksichtigt werden könnten; dann könne das Gesetz noch vor Beginn der Sommerferien erledigt werden und im nächsten Jahre in Kraft treten. Es kann sein, daß die ital. Regierung eine solche summarische Behandlung des Strafgesetzbuches wünschte, damit die kirchenfeindlichen Paragraphen, ohne Aufsehen zu erregen, durchgingen; allein, seitdem die katholische Presse aller Länder auf jene tyrannischen Bestimmungen aufmerksam gemacht und nachdem der italienische Episcopat dagegen protestirt hat, ist es nicht mehr denkbar, daß nicht eine ernsthafte Discussion speciell über diese Gesetzartikel stattfinden werde. Ihre Leser kennen bereits die Hauptbestimmungen dieser Artikel: Jeder soll mit Todesstrafe oder lebenslänglicher Zwangsarbeit bestraft werden, der eine Handlung begeht, die bestimmt ist, den Staat oder einen Theil des Staates einer fremden Macht zu unterwerfen oder die Einheit des Staates zu stören. Der hl. Stuhl und die Bischöfe Italiens haben sofort begriffen, gegen wen diese Bestimmung gerichtet ist. Es soll nämlich in Zukunft Niemanden mehr in Italien gestattet sein, die Rechte des Papstes auf Rom, und damit seine absolute Unabhängigkeit und Freiheit zu vertheidigen und die Regelung der Römischen Frage nach den Grundbägen der Gerechtigkeit anzutreten. Die Römische Frage soll mit Gewalt aus der öffentlichen Discussion verbannt werden, und so diese für die Lebensinteressen der gesamten Kirche so wichtige Angelegenheit für immer im Sinne der italienischen Revolution entschieden sein.

Außerdem enthält das Strafgesetzbuch, das im Uebrigen eine außerordentliche Milde gegen die Verbrechen jeder Art bekundet, mehrere Artikel, wonach jeder Diener einer Religionsgemeinschaft mit hohen Gefängnis- und Geldstrafen bestraft wird, wenn er mit dem geistlichen Amt beauftragt ist, die Pflichten gegen das Vaterland zu verlegen, oder der zur

Verachtung der Einrichtungen und Gesehe des Staates sowie der Handlungen der Behörden aufreizt, oder der mit dem moralischen Einfluß seines Amtes den Frieden der Familie stört. Es ist leicht zu erkennen, welche Tyrannei auf Grund dieser faustschutartigen Artikel gegen die Geistlichen geübt werden kann, welche ihre priesterlichen Pflichten erfüllen und in Ausübung ihres Amtes Gott mehr geborchen als den Menschen. Der oben erwähnte Collectivbrief der 102 Bischöfe Sibitaliens beweist, daß der hl. Stuhl gegenüber diesen neuen Verfolgungsgesetzen seine Rechte in energischer Weise zu wahren suchen wird. Ich erwarte, daß jener Brief gemeinschaftlich vom Vatican und den Cardinälen von Neapel und Capua vereinbart wurde.

Der Papst hat persönlich die Initiative dazu ergriffen, weil die Cardinäle San Felice von Neapel und Capocelatio von Capua sich der größten Popularität erfreuen und als Veröhnungsmänner angesehen werden: so soll um so mehr betont werden, daß der gegenwärtige Krieg gegen den Papst und die Kirche nicht im Namen des nationalen Bewandens, sondern unter der Flagge des Freimaurerthums geführt wird. Es verlautet, der Papst wolle auch selbst einen außerordentlichen Alt statuiren, um den anormalen Charakter seiner Lage zu kennzeichnen; es wird sogar vermutet, er werde sich, falls jene Bestimmungen des Strafgesetzbuches angenommen und verwirklicht werden, genöthigt sehen, die Frage des Exils zu erwägen und seine ganze Stellung zum Königreich Italien zu ändern. Die Anwendung jener Gesehparagrafen würde in der That die Vernichtung der Freiheit des Papstes und der Kirche in Italien bedeuten.

England.

London, 23. Mai. Bei der in Southamton stattgehabten Wahl zum Unterhause wurde an Stelle des conservativen Admirals Commerell der Schiffcommandant in Portsmouth Evans (Gladstonianer) mit 5151 Stimmen gewählt; der conservative Gegenkandidat Guesst erhielt 4266 Stimmen. — Wie aus Simla vom 23. ds. gemeldet wird, haben die tibetischen Truppen in Stärke von 3000 Mann bei Tagesanbruch Gnatong angegriffen. Das Geseht dauerte bis 10 Uhr Vormittags. Als die Tibetaner hierauf den Rückzug antraten, wurden sie von den englischen Truppen verfolgt. Von letztern wurden 3 Mann getödtet und 2 verwundet. Die Tibetaner verloren 100 Mann.

Rußland.

— Aus Petersburg meldet die „France“: Der Czar befahl dem General Gurko, die Befestigungsarbeiten von Nowe Georgowsk und Drangoror bis zum 1. November zu Ende führen zu lassen. Seitdem arbeiten 10,000 Mann und 1000 Maurer an der Fertigstellung der beiden festen Plätze.

Africa.

— Nach einer Meldung des „Afret“ aus Abua, Abyssinien soll der Sohn des Regus, Kronprinz Ras-Ara-Selassin, den gegen genannte Stadt vordringenden Derwischen beim Dorfe Maglan, unweit des Tanafes, eine totale Niederlage beigebracht und sie bis nahezu an die Grenze des Königreiches Goggiam zurückgeworfen haben. Mehr als 2000 gefallene Derwische sollen dabei das Schlachtfeld bedeckt haben; aber auch die Abyssinier hätten schwere Verluste erlitten. Indessen fiel letzteren das Lager der Derwische in die Hände, in dem auch viele Kostbarkeiten, welche diese aus den abyssinischen Klöstern geraubt hatten, vorgefunden wurden. In der Hauptstadt der ehemaligen Hauptstadt Gondar, welche von den Derwischen schon auf's Aeußerste bedroht war, wurde aus diesem Anlaß ein feierlicher Dantgottesdienst abgehalten.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß, 24. Mai.** Auf dem Gemüthsmarke wurde heute Morgen, wie dies in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, einer Frau das Portemonnaie aus der Tasche gestohlen. Ueberhaupt sind in letzter Zeit derartige Taschendiebstehereien nichts neues und passirt sogar Kirchengänger beim Verlassen der Münsterkirche. Auf dem Polizei-Amt sind mehrere in Kellern gefundene Portemonnaies „afferviert“, die gewiß aus derartigen Diebstählen herrühren.

— Auf der Rheinstraße wurde heute Nachmittag ein Kind von einem Pferde, welches in einer Karre eingespant war, ins Gesicht geboßen. Glücklicherweise ist die Verletzung nicht gefährlich.

□ **Neuß, 22. Mai.** Der Bienenzucht-Verein für Neuß und Umgegend hält, weil das Pfingstfest auf den dritten Sonntag fiel, die Mai-Versammlung am vierten Sonntage, also am 27. Mai, im Hotel Verghaus, Nachmittags 5 Uhr ab. Wegen des bevorstehenden Auschwärmens der Bienen wird hauptsächlich Folgendes durchgenommen: 1. Der Schwarmact, ein hochinteressantes Schauspiel in freier Luft. 2. Worauf hat man bei Einfangen eines Schwarmes besonders zu achten. 3. Bewachung des gewonnenen Schwarmes und des Mutterstockes. 4. Das bürgerliche Gesehbuch und das Bienenzucht-Geseh.

□ **Rheinfeld 6. Dormagen, 24. Mai.** In der Nacht von Pfingstsonntag auf Montag war unser sonst so friedliches Dörfchen in größter Aufregung. Wir hatten hier einen „Bauernkrieg“ im verkleinerten Maasse. Verschiedene als Kaufbolde bekannte Einwohner unseres Ortes fingen beim Weggange aus einer Wirtschaft Streitigkeiten an, an welchen in kürzester Zeit 6 Familien mit den betreffenden Männern und Frauen, Söhnen und Töchtern theilhaftig waren. Mißgabeln, Dolchmesser und Beil wurden im Kampfe geschwungen, und man kann von großem Glück reden, daß keine schweren Verletzungen davongetragen wurden. Eine solche Aufregung hatte ich bei diesem wüthen Streite der Leute bemerkt, daß Nachts eine Frauensperson auf den Strümpfen nach Dormagen lief, um die Polizei zu holen. Offentlich werden die allenthalben bekannten Kaufbolde einer verdienten Strafe nicht entgehen.

□ **Glabach, 24. Mai.** Gestern Abend wurden drei junge Burschen, von denen zwei noch im schulpflichtigen Alter ste-

esehe des Staates sowie
gt, aber der mit dem
en Frieden der Familie
he Tyrannie auf Grund
die Geistlichen geübt
Pflichten erfüllen und
gehorchen als den
lectibrief der 102 Bi-
Stuhl gegenüber diesen
e in energischer Weise
re, daß jener Brief ge-
Cardinalen von Neapel
initiative dazu ergriffen,
Neapel und Capelatio
tät erfreuen und als
: so soll um so mehr
Krieg gegen den Papst
nationalen Gedankens,
uerkühnen geführt wird.
löst einen außerordent-
Charakter seiner Lage
thet, er werde sich, falls
sches angenommen und
ie Frage des Exils zu
e Königreich Italien
eseparatographen würde
heit des Papstes und
Southampton stattgehab-
Stelle des conservativen
andant in Portsmouth
nmen gewählt; der con-
4266 Stimmen.
e wird, haben die tibe-
0 Mann bei Tagesan-
Gefecht dauerte bis 10
hierauf den Rückzug
Truppen verfolgt.
et und 2 verwundet.
ie France': Der Czar
ungsarbeiten von Nov-
1. November zu Ende
0,000 Mann und 1000
den festen Plätze.
et" aus Abua, Abes-
ronprinz Ras-Area-
vordringenden Ver-
des Zanzibar, eine
bis nahezu an die
zurückgeworfen haben.
llen dabei das Schlach-
essnyr hätten schwere
en das Lager der De-
e Koffbarkeiten, welche
geraubt hatten, vorge-
der ehemaligen Haupt-
schon auf's Aeußerste
ß ein feierlicher Dank-
fahlen.
Gemüßmarkte wurde
mehrfach vorgekommen,
der Tasche gestohlen.
rtige Taschenwiederer-
gänger beim Verlassen
ante sind mehrere in
ervirt, die gewiß aus
heute Nachmittag ein
ner Karte eingepaßt
weise ist die Verletzung
ucht-Berein für Neuf
ist fest auf den dritten
am vierten Sonntage,
gghaus, Nachmittags
n Auswärmen der
urchgenommen: 1. Der
auspfeil in freier Luft.
mes Schwarmes beson-
erwonnenen Schwarmes
gerliche Gefegbuch und
Mai. In der Nacht
nser sonst so friedlichen
ir hatten hier einen
eße. Verschiedene als
res Ortes fingen beim
igkeiten an, an welchen
betreffenden Männern
theiligt waren. Miß-
Kämpfe geschwungen,
n, daß keine schweren
Eine solche Aufregung
er Leute bemächtigt,
den Strümpfen nach
en. Hoffentlich werden
iner verdienten Strafe
nd wurden drei junge
alspflichtigen Alter sie-

hen, verhaftet, weil sie vor drei Wochen in der Buntg
zwei totatirende zwölfjährige Gymnasialschüler angehalten
und ihnen die Taschen durchsucht, auch das gesundene Geld
— 35 Pf. —, ein Vergrößerungsglas und verschiedene an-
dere kleinere Gegenstände behalten haben. Der älteste der
Thäter — 16 Jahre alt — bedrohte einen der Gymnasialisten,
als er gegen die einer Verabreichung ähnlich sehenden Frech-
heiten etwas opponierte, mit Schlägen. Die Gymnasialisten
trafen s. B. auf ihrem Wege einen Waldhüter, welchem sie
ihr Erlebnis erzählten. Dadurch ist es ermöglicht worden,
die den beschulenen und in Angst versetzten Knaben unbe-
kannten drei Burschen zu ermitteln. Die letzteren wurden
heute Morgen dem hiesigen kgl. Amtsgerichte vorgeführt.
Brum, 23. Mai. Etwa 800 Morgen der Gemeinde-
wäldungen (Fichten) von Selterich, Brandscheid und Wei-
als sind vorgeföhrt durch eine Feuersbrunst, welche Mor-
gens ausbrach und erst Abends durch die Bewohner und
Feuerwehren der nahesten Ortschaften gelöscht war, zerstört
worden.
Vorbed, 23. Mai. Am zweiten Pfingsttage sind in der
Gefähr in der Nähe der Heide Prospekt zwei Bergleute beim
Beben ertrunken.
Bochum, 23. Mai. Die Verwaltung des städtischen
Gaswerkes überläßt Gewerbetreibenden leihweise Gasmotoren
und gibt denselben gleichzeitig den Cubimeter Gas zu 9½
Pfg. ab. Die Verwendung von Gas-Feiz- und Koch-Appa-
raten findet in der Stadt mehr und mehr Anklang.
Appelshausen, 23. Mai. Am Samstag-Nachmittag ent-
lud sich über unsere Gegend ein schweres Gewitter, und man
sah von hier aus in der Richtung nach Senden einen von
einem größeren Brande herrührenden Feuerchein. Der Blitz
hatte ein vor einigen Jahren neu erbautes Delonomie-Ge-
bäude in Brand gelegt. Während der Eigentümer und die
Nachbarn noch mit der Rettung des Mobiliars beschäftigt
waren, stürzte plötzlich der Schornstein ein. Vier Personen
wurden unter den Trümmern begraben. Man hofft, zwei
der Verletzten am Leben erhalten zu können.
Gerichtliches.
Kassel, 22. Mai. Eine für Bierbrauer und Fla-
schenbier-Händler sehr wichtige Entscheidung ist vergan-
ene Woche vom hiesigen Oberlandesgerichte gefällt worden.
Bierbrauereiberechtigter liefern oft den Wirthsen Bier auch in
Flaschen mit sogenanntem Patent-Verschluss. In dem ent-
schiedenem Falle sollten diese Art Flaschen nach Ansicht ver-
schiedener Behörden als nicht fest verschlossen zu betrachten,
mithin aichungspflichtig und der Lieferant straffällig sein.
Der Betroffene appellirte an die Strafkammer, wo Frei-
sprechung erfolgte. Die darauf vom Staatsanwalt eingelegte
Revision beim hiesigen Oberlandesgerichte wurde verworfen.
Es ist somit festgestellt, daß Bierflaschen mit Patent-Verschluss
nicht geacht zu sein brauchen.
**Das neue Maria-Theresia-Denkmal
in Wien.**
Nicht seinesgleichen an imposanter Großartigkeit hat dies
Denkmal einer fürstlichen Frau. Der Kaiser hob mit Recht
gegenüber dem Meister Jambusch hervor, daß es in schönstem
architektonischem Einklange zu den benachbarten Prachtbauten
steht. Es ist so gewaltig, daß es selbst auf dem weiten Platze
zwischen den Hofmuseen nicht verloren geht, noch kann es
von andern Bauten erdrückt werden. Auf einem Fuß von
röthlich-grauem Granit aus Böhmen im Durchmesser von nahe-
zu 100 Fuß erhebt sich der vieredrige Sockel, der, an jeder
Ecke mit je zwei ionischen Säulen aus grünem Serpentin
geschmückt, nach jeder Seite hin eine triumphbogenartige
Nische bildet.
Aus den vier Ecken des Sockels sprengen auf prachtvollen
Rossen die vier Theresianischen Heerführer Laudon, Daun,
Traun und Khevenhüller, je 14 Schuh hoch. Zwischen den
Säulen treten als Kulturträger der Zeit der Kaiserin Maria
der Kriegsmünister Fürst Wenzel Liechtenstein, der Jurist
Haugwitz und der Arzt und Naturforscher von Swieten als
ehrerne Standbilder von 11 Fuß Höhe frei hervor. Während
in den Nischen ihre vornehmten Gehäusen als etwas kleinere
9 Fuß hohe Hochreliefsbilder Platz gefunden haben. So sieht
man hinter von Swieten den Münzreformer Edhel, den
ungarischen Historiker Pray und die Musiker Gluck und Haydn,
der Mozart als Knaben an der Hand führt. Auf den acht
Serpentinsäulen ruht der Oberaufbau mit dem Trionfessal der
Kaiserin. Der Uebergang bilden vier Idealgestalten, welche
an den vier Ecken unterhalb des Thrones um die Kaiserin
zu deren Füßen ruhen, vorn Stärke und Weisheit, rückwärts
Gerechtigkeit und Milde. Die Kolossalfigur der Monarchin
ist im Sitzen etwa 20 Fuß hoch und kennzeichnet diese sowohl
als Herrscherin wie als Stammutter des reichbelaubten
Stammes Habsburg-Lothringen. Sie ist, wie es in einer
halbamantlichen Beschreibung heißt, „auf der vollen Sonnen-
höhe des Lebens, im Alter von 35 Jahren dargestellt; in
majestätischer, von der pomphaften Tracht ihrer Zeit ge-
hobener Haltung sitzt sie auf dem Thron und stützt die linke,
das Scepter tragende Hand auf die pragmatische Sanction,
die Bürgschaft der Reichseinheit, indeß die ruhige Bewegung
der (wie zum Gruße ausgestreckten) Rechten mildes Verken
und sicheres Ordnen glänzlich zum Ausdruck bringt“. Das
edle Antlitz ist der Hofburg zugewandt. Es ist heute nicht
wohl möglich, die Einzelheiten des Kunstwerks zu würdigen,
doch ist der architektonische Gesamteindruck entschieden ein
sehr günstiger. Meister Jambusch, seit wenigen Tagen Ritter
von Jambusch und seit heute auch Komtur des Franz Joseph-
Ordens, ist bekanntlich ein Westfale, nicht weit vom Teuto-
burger Walde in Perzebrod 1830 geboren, und man merkt
dies ihm wie seinen Werken an. Markig und knochig,
groß und stark ist alles, im Gegenjah zu dem vor ihm höchst-
geehrten Wiener Meister, dem garten Farbenschwelger Makart.
Den Auftrag zu diesem Kunstwerk errang Jambusch zumeist
infolge der Ausstellung seines kolossalen Magimilian-Denk-
mals auf der Wiener Weltausstellung von 1873. Seither ar-

beitete er an den mehrfach abgeänderten Entwürfen und
später an der Ausführung; den jetzt leer gewordenen Platz in
seinem Arbeitsaal nimmt aber schon wieder das Gerüst zu
einem neuen Kolossalwerk, dem Rabeky-Denkmal, ein.
Vermischtes.
Aus der Pfalz, 22. Mai. Am Samstag Nachmittag
ging ein schweres Gewitter über einen Theil des Westrichs,
welches zwar nur unbedeutenden Schaden durch Hagel ver-
ursachte, dagegen drei Menschenleben vernichtet hat. In Ergen-
hausen befand sich der 40 Jahre alte Schmied Jacob Schuff
in seiner Schmiede im Gespräch mit dem Ortspolizeidiener,
während das Gewitter gerade über den Ort zog. Schuff
lehnte sich an den eisernen, mit Wasser gefüllten Löschtrug,
als der Blitz in das Haus schlug und Schuff sofort todt
niederstreckte. Der anwesende Polizeidiener wurde betäubt,
jedoch nur unerheblich verletzt. Gezündet hat der Blitzstrahl
nicht. — Im Staatswald bei Bräunigweiler befanden sich zu
gleicher Zeit die 22 Jahre alte Elisabetha Desch, die 19
Jahre alte Katharina Bus und in ihrer Begleitung Peter
Wärz, sämtlich von Bräunigweiler. Die beiden Mädchen
suchten vor dem strömenden Regen Schutz unter einem Baum,
doch kaum standen sie dort, als ein Blitzstrahl herniederfuhr
und beide Mädchen sofort tödtete. Wärz wurde zu Boden
geworfen, auf kurze Zeit betäubt, jedoch nur leicht am Rücken
verletzt.
— Ein neunjähriger Mörder. Aus Oberndorf im
Württembergischen wird gemeldet, daß ein neunjähriger Knabe
zum Raubmörder an seinem achtjährigen Kameraden ge-
worden ist. Man kann eine solche That angesichts des so
jünglichen Alters fast nicht denken, geschweige fassen, und
doch wird sie leider mit allen erschreckenden Einzelheiten be-
stätigt: Der jüngere Knabe hatte nämlich ein Paar neue
Stiefel erhalten, die dem älteren sehr in die Augen stachen,
so daß er beides, sich derselben zu bemächtigen, um jeden
Preis, wie das Nachfolgende beweist. Demgemäß veranlaßte
er seinen kleinen Kameraden letzten Sonntag Vormittag, mit
ihm vor's Dorf hinauszufragen und suchte ihn, als er sich
mit demselben allein sah, in einem Wassertümpel zu ertränken,
was ihm aber nicht gelang. Darauf zerrte er das Kind,
obwohl selbst noch Kind, wie ein echter Strolch in einen
nahen Steinbruch, ergriff dort einen scharfen Stein und ver-
setzte seinem vergeblich um Schonung flehenden Opfer mit
diesem so lange Schlag auf Schlag an den Kopf bis der
arme Gemarterte bewußtlos war und aufschien kein Lebens-
zeichen mehr von sich gab. Nach zog er ihm nun die Stiefel,
um deren Willen er so früh zum Mörder geworden, von den
Füßen, schlüpfte sofort selbst hinein und trockte sich, als ob
nichts geschehen wäre, der Heimath zu, als mit größtem
Appetit und leugnerte später den besorgte nach ihrem Kinde
fragenden Eltern gegenüber rundweg ab, daß er von diesem
etwas wisse, selbst als man ihn daran erinnerte, daß sie beide
miteinander zum Dorfe hinausgewandert seien. Als nun der
Abend immer mehr herandrückte, brach der besorgte Vater mit
einigen Bekannten und Nachbarn auf, um nach dem ver-
missten Kinde zu suchen. Bis nach Mitternacht streiften sie
erfolglos umher, da hörten sie in dem erwähnten Steinbruch
ein leises Stöhnen, gingen demselben nach, und bald hielt der
verzeifelnde Vater sein zum Tode verwundenes Kind in den
Armen. Das arme Opfer jugendlicher Jähzucht war schreck-
lich zugerichtet, das Gehirn war ausgetreten und zahlreiche
blutgerinnete Stellen zeigten von der kaum glaublichen Kraft
des neunjährigen Raubmörders. Erschöpft brachte der schwer-
geprüfte Vater das sterbende Kind nach Hause, am Morgen
hatte es ausgeathmet. Der Thäter war auch jetzt noch nicht
zum Geständniß zu bringen, und erst als er, durch die Stiefel
überwiesen, von einem Landjäger an den Ort seiner schreck-
lichen That verbracht worden war, legte er endlich ein Ge-
ständniß ab, aber mit einer Kaltblütigkeit, die jedes fühlende
Herz erstarren machen mußte. Die ganze Gegend ist ob die-
sen unsäglichen Schreckensthat erschüttert, und Einer fragt den
Anderen: ist's denn möglich, ein Kind der Mörder des An-
deren? Wie es heißt, soll der Thäter bis jetzt eine sehr ver-
nachlässigte Erziehung erhalten und sein Vater wegen Tod-
schlags eine längere Strafe erhalten haben.
— Die reichsten Leute der Welt. Eine englische
Statistik gibt die Zahl der Leute, die wenigstens eine Million
Pfund Sterling oder 20 Millionen Mark im Vermögen ha-
ben, in der ganzen Welt auf etwa 700 an. Es ist klar, daß
diese Schätzung nur Anspruch auf annähernde Zuverlässigkeit
machen kann. Von diesen Millionären entfallen auf England
rund 200, auf die Vereinigten Staaten 100, auf Deutschland
und Oesterreich 100, auf Frankreich 75, auf Rußland 50,
auf Indien 50 und auf die anderen Länder zusammenge-
nommen 125. Zu den Reichsten unter diesen Reichsten gehören
aber nach einer Liste aus dem Jahre 1884 vor allen die
Nachfolgenden:

Name	Nationalität	Kapital in Francs	Jährl. Ein- komm. i. Francs
Jay Gould	Amerikaner	1,375,000,000	70,000,040
J. W. Mackay	do.	1,250,000,000	62,500,000
Rothechild	Engländer	1,000,000,000	50,000,000
C. Banderbilt	Amerikaner	625,000,000	31,249,000
J. P. Jones	do.	500,000,000	25,000,000
Herzog von West- minster	Engländer	400,000,000	20,000,000
John J. Astor	Amerikaner	250,000,000	12,500,000
W. Stewart	do.	200,000,000	10,000,000
J. G. Bennett	do.	150,000,000	7,500,000
Herzog von Suther- land	Engländer	150,000,000	7,500,000
Herzog von North- umbria	do.	125,000,000	6,250,000
Marquis of Bute	do.	100,000,000	5,000,000

London, 22. Mai. Der dänische Dampfer „Laura“,
der am Montag Abend in Granton von Island ankam,
brachte 58 französische Fischer von der Fischereiflotte
aus Dänischen, welche im April unweit Reykjavik
während eines Schneesturmes Schiffbruch gelitten hatte, mit.
Die Schiffbrüchigen erklärten, daß sie einen Theil der Mann-

schaft von 8 Fischerbooten bildeten und daß 50 Boote bei
ihrer Abreise vermißt wurden. 15 ihrer Kameraden ertran-
ten. Zwei Boote scheiterten auf offenem Meere und sechs
wurden an's Gestade getrieben.
— Die Königin von Italien als Bolapütistin. Dem
in Mailand erscheinenden Blatte „Bolaput“ wird aus Rom
berichtet, die Königin Margarethe habe sich in der neuen
Weltssprache unterrichten lassen und dieselbe bereits erlernt.
— Ein gemüthlicher Räuber. Aus Newyork, 4.
Mai, wird geschrieben: Texas ist noch immer der Lieblings-
aufenthalt jener Gilde von Wegelagerern, die ihr Gewerbe in
großem Stil betreiben und es verheimlichen, einzelne wehrlose
Personen zu überfallen, sondern mit unglaublicher Dreistig-
keit ganze Eisenbahnzüge und Postkutschen berauben. Einer
dieser Kinaldins, beritten und bis an die Zähne bewaffnet,
versperrte der von San Angelos, Texas, kommenden und
nach Dallas bestimmten Postkutsche den Weg, und es gelang
ihm, trotzdem er allein auf dem Platz erschienen war, sämt-
liche Reisende, 14 an der Zahl, ihrer Werthsachen und
Effekten zu berauben. In einem Engpaß, von niederen
Felsen überkuppelt, sprengte er plötzlich heran, befehl dem
Kutscher zu halten, den Passagieren auszuspringen, ihre Waffen
niederzulegen und die Arme emporzuhalten. Alle gehorchten
der unheilbedrohenden Blicke des Räubers, der nun heranritt,
jedem eine Kappe über den Kopf zog und sich nun in aller
Gemüthsruhe daran machte, die Taschen der Reisenden zu
untersuchen. Er nahm Baarschaft und Waffen an sich,
öffnete Kisten und Schachteln, verschiferte sich der Postkaf-
fer und erst, als alle seine Geschäfte beendet und er wieder zu
Pferde saß, erlaubte er den Reisenden, sich zu „demastiren“.
Doch konnte die Reise noch nicht fortgesetzt werden, da Kinal-
dini noch auf einen zweiten Wagen wartete, der aber aus-
blieb, weil derselbe einen anderen Weg gewählt hatte. In-
zwischen zahlte der Räuber jedem der Beraubten 50 Cents
aus, damit sie sich auf der nächsten Station ein Mittagessen
kaufen könnten; fragte den Kutscher, wo dessen Vorgänger
geblieben sei, den er vor zwei Jahren in ähnlicher Weise er-
folgreich überfallen habe — und überreichte schließlich einer
jungen Dame aus der Gesellschaft ein Straußchen Wald-
blumen, daß er von seinem Hute nahm, zum „Andenken“. Die
junge Dame: „a ful blooded Tex-as-girl“ hat den ga-
lanten Räuber um einen Autograph. Der Edle zog sofort
sein Notizbuch, schrieb und überreichte der Wittkellerin fol-
gendes Zeugniß: „Hiermit bezeuge ich, daß ihr Alle ehrliche
Damen und Gentlemen, aber schlecht bewaffnet und unvor-
bereitet gegen Räuberereien seid. Achtungsvoll + + + Post-
räuber von Texas.“ — Ueberreichte das Blatt, gab ein
Zeichen zum Aufbruch und schlug sich seithwärts in die Büsche.
— Eine neue Gemüßpflanze. Stachys tubifera
Naud. Neue Gemüßsorten, theilt Dammer in der „Gar-
tenflora“ mit, tauchen alljährlich wie Pilze im Herbst auf.
Eine ganz neue Gemüßpflanze ist aber eine so seltene Er-
scheinung, daß ihr erstes Debit wohl registriert zu werden
verdient. Eine solche neue Gemüßpflanze ist Stachys tubi-
fera Naud., ein Rippenblätthler; die Pflanze wurde nach
einem Berichte der Revue horticoles im Jahre 1885 von
Dr. Wreßneider aus Peking an die Société d'acclimatation
zu Paris gesandt. Nach Naudins Manuel d'acclimatation,
1887, soll sie jedoch aus Japan stammen. Sei dem wie
ihm wolle, soviel steht fest, daß sie schon jetzt nicht nur in
Paris in größeren Mengen auf den Markt kommt, sondern
auch bereits in England ihr ersten Einzug gehalten hat. Von
der Pflanze werden die verdickten, unterirdischen Ausläufer,
welche etwa Daumenstärke erreichen, geerntet, und zwar so-
wohl frisch, als auch gekocht und als Salat zubereitet. Der
Geschmack soll dem gekochten, echter Kastanien am nächsten
kommen. Ihrem Anbau im Großen stehen bis jetzt zwei
Umstände hinderlich entgegen: einmal die geringe Größe der
„Knollen“, die allerdings durch um so reicheren Ertrag aus-
geglichen wird, dann aber namentlich, daß sie sich außerhalb
der Erde nicht lange halten. Gardener's Chronicle schlägt
deshalb vor, die Pflanze in Privatgärten zu ziehen, wo man
seinen jeweiligen Bedarf immer frisch aus der Erde holen
kann. Im Uebrigen ist die Pflanze, wenigstens bei Paris
und in England, vollkommen hart und macht keine Ansprüche
an den Boden und an aufmerksame Behandlung. Zur Zucht
größerer Sorten dürfte es sich aber immerhin empfehlen, ihr
mit Dung u. zu Hilfe zu kommen. Es wird dann vielleicht
auch gelingen, den andern Uebelstand, daß sich die Knollen
nicht lange aufbewahren lassen, allmählig zu beseitigen. Die
von Carrière mitgetheilte chemische Analyse zeigt, daß die
Knollen ein ziemlich nahrhaftes Gemüse sind. Es enthalten
nämlich 100 Theile:

Stärke	17,80
Eiweiß, darin 0,69% Stickstoff	4,31
Fett	0,55
Holz und Cellulose	1,34
Mineralische Bestandtheile	1,81
Wasser	74,19
	100,00

**Ein Unbauversuch in Deutschland wäre also immerhin
sehr interessant. Die Knollen sind unter dem Namen
„Crosnes“, so benannt nach dem Orte, von dem sie nach
Paris auf den Markt kommen, von M. E. Watelier in Ar-
genteuil zu ziehen.
— (Ein origineller Gegenbeweis.) Vor einigen
Tagen wurde zu Rom in dortigen Handelskreisen das Ge-
richt von der Zahlungsunfähigkeit und bald darauf vom
Falliment des geachteten Vanhauses Finzi und Bianchelli
verbreitet. Die Chefs der Firma versetzten nun auf eine
originelle Idee, um das Gericht zu widerlegen. Am folgen-
den Tage erblickte man im Auslagefenster des Wechselhauses
ein mittelgroßes, bis zum Rande mit Goldblättern gefülltes
Fäßchen und einen Bettel, welcher folgende Worte enthielt:
„Wer im Stande ist, einen Wechsel zu präsentiren, welcher
auf Finzi und Bianchelli gezogen ist, erhält augenblicklich die
in diesem Fäßchen befindlichen 50,000 Francs. Hochachtung
Finzi und Bianchelli. Gerichtlich angemeldet Dr. Farra
Notar.“**

